

DER LESER HAT DAS WORT

Sargnagel durch die Politik

Zu der Kolumne über die Schließung der Grundschule Stöcken von AZ-Chefredakteur Thomas Mitzlaff („Und wieder stirbt ein Dorf“, AZ vom 17. Februar) schreibt Dr. Max-Heinrich Thiele-Wittig aus Stöcken:

Der Artikel „Und wieder stirbt ein Dorf“ von Herrn Mitzlaff hat mir aus der Seele gesprochen. Diesmal ist es leider mein Dorf, mein Stöcken. Ich bin Mitglied des Förderkreises Dorfgemeinschaft Stöcken. Im Augenblick arbeiten wir die Geschichte des Dorfes auf. Dabei wird uns umso deutlicher bewusst, wie reich das Leben im Dorf in der Vergangenheit in seiner Blütezeit war mit Geschäften, zwei Gastwirtschaften, mit vielen Handwerksbetrieben, mit Molkerei, Tankstelle, Schmiede und mit vielen gesunden Bauernhöfen, sogar mit eigener Dorfpolizei.

Der Ort hatte über doppelt so viele Einwohner wie heute und ein zufriedenes Gemeinschaftsleben, jeder kannte jeden und man traf sich auf der Straße, in der Schule, in den Gastwirtschaften und zu Feiern. Zu Theatervorstellungen, zu Tanzveranstaltungen der Vereine, der Schule, der Kirche oder der Landjugend.

Heute ist davon nicht mehr viel geblieben. Die Kommunalpolitiker bedauern das lautstark und rufen dazu auf, dieses Dorfleben wieder aufzubauen und zu verstärken. Da klingt es fast wie „Hohn“, das ausgerechnet sie es sind, die dem Dorf einen weiteren Sargnagel einschlagen. Wo



Das Aus für die Grundschul-Außenstelle Stöcken zum Schuljahresende ist so gut wie beschlossen. Max-Heinrich Thiele-Wittig teilt sein Unverständnis über die politische Entscheidung mit. Foto: Archiv

treffen sich Dorfbewohner heute noch, außer in den Verbänden und privaten Kreisen?

Die Schule und die Kindertagesstätte Rübenburg sind in Stöcken im Augenblick fast die einzigen Orte, wo junge Eltern beim Bringen oder Abholen ihrer Kinder oder bei den von ihnen veranstalteten Zusammenkünften und Feiern sich treffen und sich untereinander austauschen. Und die

se Möglichkeit soll ihnen nun auch noch genommen werden.

Das Schließen der Schule wurde in der Vergangenheit bereits diskutiert. Es wurde aber aufgeschoben aus Mangel an genügend Information über die Entwicklung der Schülerzahlen in der Stöckener Schule und aus Platzmangel an der Roscher Schule. An diesen Zahlen hat sich bis heu-

te nichts geändert, deshalb kommt für die, die sich um die Zukunft des Dorfes sorgen, der jetzige Vorschlag der Schließung wie aus heiterem Himmel (...).

Welche jungen Paare können wir in dieser Situation noch für Stöcken gewinnen? Das begünstigt nur die Landflucht, die die Politik zumindest nach außen doch eigentlich auch bekämpfen will ...

Schule als Chancegeber sehen

Ebenfalls zur Schließung der Grundschule Stöcken schreibt Prof. Thomas Hengartner aus Uelzen:

Es soll ein kurzes, gezielt an der Schulelternschaft und der Bevölkerung vorbei laviertes Sterben sein: Ohne substanzielle Argumente und frei von planerischen Überlegungen soll die Stöckener Schule geschlossen werden.

Von verantwortungsvollem Umgang mit der Zukunft, wie Thomas Mitzlaff in seinem Kommentar in der AZ vom 17. Februar suggeriert, kann dabei nicht die Rede sein: Die finanzielle Lage von Gemeinde und Samtgemeinde ist erfreu-

lich, die Zahlen sind keineswegs eindeutig und jene, mit denen argumentiert wird, schlicht falsch.

Die Zahlen sprechen nicht, wie der Samtgemeinbürgermeister mantraartig wiederholt „für sich“ – nein: Zahlen sprechen grundsätzlich nie für sich, sondern werden, in mehr oder weniger sinnvollen Zusammenhängen, gedeutet.

Doch hier soll es nur am Rande um die zumindest anzweifelbaren Rechenkünste der Roscher Politik gehen, sondern um das geradezu fatalistische Argumentieren mit dem demographischen Wandel.

Nein, das Dorf stirbt nicht, im konkreten Fall von Stöcken wächst es sogar – und das auch in Zukunft – nicht nur weil die Geburtenzahlen dies belegen, sondern weil die Standortattraktivität zunimmt – so sie denn nicht ohne Not und Weitsicht beschädigt wird.

Das gilt bestimmt nicht für den gesamten Osten und Süden des Kreises und bedarf auch sorgfältiger und differenzierter Einzelfallanalysen; eines aber hilft in keinem Fall, nämlich blindlings einem demographischen Abwärtstrend das Wort zu reden.

Glaubt man – was der Verfasser, Leiter eines Instituts für

Spitzenforschung und Verantwortlicher für Entwicklungsstudien und -szenarien, zu tun geneigt ist – Walter Sinn, dem Deutschlandchef der weltweit drittgrößten Unternehmensberatung Bain & Company, so wird „das Zusammenspiel neuer Technologien einen Megatrend auslösen, der einen völlig anderen Lebens- und Arbeitsstil ermöglicht. Eine Folge wird auch die Rückkehr vieler Menschen in ländliche Regionen sein“ – und das in den nächsten zwei Jahrzehnten.

Grund genug also, die Schule im Dorf zu lassen und sich als Chancegeber, nicht -verächter zu verstehen.